

## **Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Dessau-Roßlau auf der Vernissage zur Ausstellung „bauhausstadt“ am Sonnabend, 05. Dezember 2009, 17:00 Uhr in der Aula der Stiftung Bauhaus Dessau**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, Dr. Gramlich,  
sehr geehrter Herr Professor Oswald, verehrte Frau Bittner,  
sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister a.D. Otto<sup>1</sup>,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister a.D. Gröger,  
liebe Freunde des Bauhauses,  
meine sehr geehrte Damen und Herren,  
werte Gäste,

zu allererst möchte ich Dank sagen. Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Bauhaus Dessau mit Stiftungsdirektor Oswald an der Spitze danken für ein furioses Programm, das dem Jubiläum „90 Jahre Bauhaus“ gewidmet ist. In diesen Dank binde ich gern alle weiteren Beteiligten vom Anhaltischen Theater angefangen bis hin zu meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rathauses besonders des Kulturamtes. Einer Reihe beachtenswerter Beiträge zum Jubiläumsjahr schließt sich nun als Abschluss und schon Hinführung in die Bauhausdekade bis 2019 das von Regina Bittner kuratierte Ausstellungsprojekt „bauhausstadt“ an.

Was musste ich mir Anfang des Jahres alles anhören?  
Die Stadt verschläft ihr Jubiläum.  
Warum findet die Ausstellung „modell bauhaus“ nicht in Dessau-Roßlau statt?  
Warum lasst Ihr Euch von Weimar alles wegnehmen?  
Warum darf sich Weimar Bauhausstadt nennen?  
Und dann geht es immer gleich ums Prinzip.

Natürlich wurde das Bauhaus vor 90 Jahren in Weimar gegründet, und deshalb war es gut und richtig, dass sich die Klassikstadt mit ihrer Klassik-Stiftung auf den Weg macht mit allem Stolz darauf zu verweisen. Und die Regierung des Freistaates Thüringen tat gut daran dies nach besten Kräften zu fördern. Mit welchem Engagement sie das getan hat, schmerzte den einen oder anderen in unseren Breiten dann aber doch, bedarf es bei uns in Sachsen-Anhalt doch noch mancher Überzeugungsarbeit.

Vielleicht war es aber auch nur ein Stück Wiedergutmachung – Stadt und Land waren es, die für genügend Muffigkeit sorgten, um das Bauhaus aus Weimar zu vertreiben. Anlässlich der feierlichen Eröffnung des Bauhausgebäudes am 04. Dezember 1926 schrieb der Anhalter Anzeiger: „Künstlerische Verpflichtungen sind unbequem. Und wer weiß, ob nicht in gestörter Ruhe die Hauptkeime zur Unzufriedenheit lagen, die das Bauhaus schließlich aus Weimar vertrieben hat? Möge sich Dessau hüten, in solche unrühmliche Fußstapfen zu treten!“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Auch Oberbürgermeister a.D. Dr. Jürgen Neubert war zur Vernissage gekommen, wurde aber zu spät im Publikum entdeckt.

<sup>2</sup> Anhalter Anzeiger vom 04.12.1926

Nach dem fulminanten Auftakt in Weimar wurde recht bald auch dank der zahlreichen Aktivitäten in unserer Stadt klar, dass alle wesentlichen Momente der Entwicklung des Bauhauses mit Dessau verbunden sind, dass nur hier alle drei Direktoren tätig waren, dass hier mit Bauhausgebäude und Meisterhäusern die Ikonen der Architektur des 20. Jahrhunderts stehen, auf jeden Fall die des Bauhauses.

So setzte denn auch programmatisch für dieses Jubiläumsjahr Lyonel Feininger das Fanal für den Zug des Bauhauses in die Stadt und der Stadt in das Bauhaus: „Es hat sich ausgeweimert, meine Herren, wir gehen jetzt dessauern.“ Nun, seitdem wird „gedessauert“, und ich wünsche mir, dass dieser Impuls noch lange trägt, bis es seiner nicht mehr oder nur noch nachrangig bedarf.

Die Ausstellung „bauhausstadt“ wird uns weitere Impulse verleihen. Sie wird die Debatte um die Bauhausstadt anheizen, sie wird sie aber auch ein Stück weit versachlichen. Bauhaus und Bauhäusler haben damals (wie mit Verlaub zu sagen heute wieder) in einem atemberaubenden Tempo gearbeitet, dass es der Gesellschaft einfach schwer fallen musste zu folgen.

Natürlich wünsche ich mir noch viel mehr Kreativität, noch viel mehr Fantasie, noch viel mehr Schöpferkraft, vor allem Freude daran, wie sie in diesen Tagen hier in diesem Hause, aber auch im Theater, bei Weills und Mendelssohns, in vielen Häusern in Stadt und Region bis hin zur Landeskirche zu spüren ist. Aber unsere Menschen brauchen auch die Chance mitgenommen zu werden.

Auch dazu gibt die Ausstellung Anregungen. Zwischen dem Ausspruch des Landtagspräsidenten und Mitglied des Reichstages Heinrich Peus (SPD) „Wenn Ihr es nicht macht, dann machen Wir es!“ im Jahre 1925 und der Stimmenthaltung von 13 SPD-Stadtverordneten am 22. August 1932 lagen nur sieben Jahre. Weimarer Fußstapfen?

So war das Verhältnis zwischen Bauhaus und Stadt so turbulent wie das 20. Jahrhundert selbst. Bunt und vielfältig sollte es sein und bleiben, vor Turbulenzen sollten wir uns künftig hüten. Die schrumpfende Stadt kann derartige Schauplätze nicht gebrauchen. Von Anfang an standen Förderer neben erbitterten Gegnern. Heute steht unsere Stadt als Bauhausstadt nicht in Frage. Das Bauhaus ist längst als etwas Epoche machendes anerkannt, ist aber eben noch nicht in der Stadt, noch nicht in der Bürgerschaft wirklich angekommen.

Auch den Verpflichtungen, die aus dem Bauhauswerten erwachsen, werden wir noch nicht im erforderlichen Maße gerecht. Das betrifft besonders die Qualität der Architektur und urbanen Kultur, im Städtebau, in der Lebensqualität, ja bis zur Wirtschaft, zu Forscher- und Unternehmergeist.

Da gibt es viel zu diskutieren, noch mehr zu tun. Die Ausstellung „bauhausstadt“ ruft uns dazu auf, will uns bewegen, aber auch Halt und Stärke verleihen – genügend Selbstbewusstsein für die Debatte mit auf den Weg geben.

Dessau-Roßlau ist die Stadt mit den meisten Bauhausbauten außerhalb Tel Avivs. Im Gropiusbau in Berlin und jetzt im MoMA in New York wird gedessauert.

Das Bauhaus und seine Bauten sind unser Alleinstellungsmerkmal.

Wir sind noch nicht die Bauhausstadt, in der Bauhaus gelebt, in der Bauhaus gedacht, in der Bauhaus gelitten wird. Wir können es aber werden, weil wir das Zeug dazu haben und spätestens seit 1986 auch auf dem Weg sind. 2009 ist ein wichtiger Meilenstein dabei.

Was uns noch fehlt bzw. was wir in viel stärkerem Maße benötigen, sind Kreativität, Innovationen, Begeisterung für Technik – es ist ein völlig falsches Signal, dass der Bereich Technik an unserem Fachgymnasium geschlossen werden soll – und nur mit Weltoffenheit und Toleranz wird Dessau-Roßlau wirklich Bauhausstadt.

Bauhausstadt heißt auch Zuwanderungsstadt.

Bauhausstadt heißt Freude am Gestalten, wie am Feiern, Freude an der Nachbarschaft wie an den Erfolgen, den eigenen, wie der anderen.

Unser Erfolg ließ bereits aufhorchen – in Berlin wie erst recht auch in Weimar. Lassen wir uns nicht von diesen oder jenen Signalen über Gebühr beeindrucken. Wir müssen wissen, was wir wollen – und dann auch umsetzen, konsequent, ausdauernd und vor allem nachhaltig. Dann wird es auch die Landes- wie Bundesregierung an der erforderlichen Unterstützung nicht mangeln lassen.

Und den Weg sollten wir gemeinsam mit Berlin und Weimar gehen. Wir können voneinander lernen. Wir können einander befruchten. Wir sind die Bauhausstadt im Gartenreich. Wie bekommt die Klassikstadt Weimar ihr Bauhaus unter ein Dach? Hier Zyklon B, da Buchenwald.

Jan Bisky schrieb am 17. November 2009 in der Süddeutschen Zeitung: „Was Deutschland groß und liebenswürdig gemacht hat, sei es die Reformation, die Klassik, der Idealismus, entstammt kleinstädtischer Kultur. Unsere Zentren sind eben in erster Linie Wittenberg, Weimar, Wolfenbüttel, Meiningen und Marbach. In Dessau kann man nun ein kulturpolitisches Modell erproben, wie mit dieser Kleinteiligkeit wieder Großes zu erreichen wäre.“

Dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren,

soll die Ausstellung Anstöße geben, dazu möchte ich abschließend noch zwei Persönlichkeiten zitieren, die in unserer Stadt gelebt und gewirkt haben.

Der Kunsthistoriker Wilhelm van Kempfen (1894 – 1981) beendet seine 1925 erschienene Kultur- und Kunstzeitreise „Dessau und Wörlitz“ – mit dem Ausblick:

„Große Zukunftsaufgaben stehen vor der Tür, unter ihnen nehmen mit den ersten Platz ein die Pläne eines neuen Theaters – wie eines Museumsbaues, Aufgaben, die von der wirtschaftlichen Not der Zeit zurückgestellt wurden, die aber brennend im Mittelpunkt aller Kulturpflege in der anhaltischen Hauptstadt stehen müssen. Die Zeit,

die diese Gedanken Wirklichkeit werden lässt, wird sich einen dauernden Ehrentitel erwerben.“

Warum also wollen wir uns nicht diesen Titel erwerben. Das Theater gilt es weiter zu fördern. Theater und Bauhaus sind in den vergangenen Tanz- und Performance-Wochen wunderbar aufeinander zugegangen.

Fehlt der Museumsbau.

Wir haben schon eine gute Vorstellung über einen solchen Bau mit Besucherzentrum. Jetzt gilt es dafür zu begeistern.

Unsere Dessauer und Roßlauer,  
die Menschen in unserer Region,  
unser Bundesland Sachsen-Anhalt.

Wie brachte es der schon erwähnte Lyonel Feininger 1926 auf den Punkt?

„Es geht jeden Deutschen verdammt an, dass in Dessau Gutes entsteht.“

Dazu ist nichts hinzufügen, als der Ausstellung viel Erfolg und zahlreiche Besucher zu wünschen.

Auf in die Bauhaus-Dekade der Klassischen Moderne.